

KURT ANDERMANN (HRSG.): Bürger – Kleriker – Juristen. Speyer um 1600 im Spiegel seiner Trachten. Ostfildern: Jan Thorbecke 2014. 114 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-0555-0. Geb. € 28,80.

Man könnte schnell dem Irrtum erliegen, dass dieses Buch nur einige frühneuzeitliche Kostümbilder publizieren möchte. Darum geht es sicher auch. Schließlich stehen im Zentrum des Werkes jene 16 farbigen Hochglanzabbildungen von Speyrer Trachten, die in der Karlsruher Handschrift GLA 65 Nr. 626 überliefert sind. Kurt Andermann möchte diese Aquarelle einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Aber der Titel verrät die eigentliche Ausgangsthese: Die Trachten geben einen Einblick in die Wirklichkeit der frühneuzeitlichen Stadt um 1600. Für die Darstellung dieser Speyrer Wirklichkeit konnte Andermann durchweg renommierte Autoren finden. Er selbst führt mit einem politik-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Schwerpunkt in das Speyer um 1600 ein

(9–19) und gibt einen Überblick über die ratsfähige Oberschicht (23–33). Gerhard Fouquet liefert Erkenntnisse zum Domklerus (35–47), Anette Baumann zu den Juristen des Reichskammergerichts (49–60). Erst der letzte Beitrag, Jan Ulrich Keupps Kommentar zu den Trachtenbildern, setzt sich dezidiert mit den Aquarellen auseinander und ordnet den Katalog der Karlsruher Handschrift in die Tradition des Trachtenbuches ein (61–75). Am Ende klärt Andermann Details zur Handschrift (77f.). Ein übersichtliches, auf die jeweiligen Kapitel abgestimmtes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie der Abbildungs- und Autorennachweis runden das Werk ab.

Das Buch ist aus einem Guss. Damit gelingt dem Herausgeber etwas, woran so viele Anthologien, auch schon kleine wie die hier vorliegende, scheitern. So wird dem Leser Speyer gerade nicht nur im Spiegel seiner Trachten, sondern von den verschiedenen personellen Netzwerken her präsentiert, die das Trachtenbuch gliedern. Die Bürger, die Kleriker und die Juristen begründeten den Glanz Speyers – man denke an die Reichstage, das Reichskammergericht, den Kaiser- und Mariendom –, aber auch seine Probleme. Das Hauptproblem war, dass die Klerus- und Kammergerichtsnetzwerke eigene Rechtskreise entwickelt, Immunitäten ausgebildet und Steuerfreiheit erworben hatten. Die rechtliche und finanzielle Sonderstellung des Klerus verursachte den alten Konflikt der Speyrer Bürgerschaft mit der Domgeistlichkeit, die »eine Adels- und keine Volkskirche« (44) war und gerade aus dieser Distanz heraus gar nicht auf die Reformation in der bürgerlichen Stadt reagieren konnte. Eine vergleichbare Konfliktlinie gab es mit dem von 1527 bis 1689 in Speyer residierenden Reichskammergericht zwar nicht, aber die lutherische Bürgerschaft und der Rat litten an »mancherlei Einschränkungen und Zumutungen hinsichtlich ihrer Jurisdiktion und ihres Steuerrechts« (60) sowie an der katholischen Tendenz der Gerichtsangehörigen. Speyer war zwar eine »stolze Stadt« (19) und beherbergte »selbstbewusste Reichsstädter« (9), die Existenz dreier unterschiedlicher weitgehend geschlossener Gesellschaftskreise sowie der wirtschaftliche Niedergang insbesondere des bedeutenden Tuchhandels aber begannen, die Stadt schon vor den Katastrophen des 30-jährigen Kriegs zu zersetzen.

Spannend für die in dieser Hinsicht unbedarfte Leserin ist der Beitrag zu den Trachten selbst. Man erfährt, dass die Aquarelle »stark stilisiert, auf den engeren Gesichtskreis der Heimatstadt bezogen und mit wertkonservativer Grundtendenz [...] weniger Auspizien eines gesellschaftlichen Aufbruchs als stolzes Bekenntnis zu Vergangenheit und Gegenwart einer gottgewollten Ständeordnung« (75) waren. Das der Gattung eigene ständische Gliederungsprinzip wird in diesem Trachtenkatalog historisiert. Drei Viertel der Kostümbilder sind mit dem Hinweis *olim* versehen und zeigen Trachten vergangener Zeiten. Der »Versuch einer Selbstvergewisserung durch Rückbesinnung« (68) ist im Speyrer Umkreis im späten 16. und frühen 17. Jh. ein immer wiederkehrendes Muster: Es begegnet in den zu dieser Zeit entstandenen Dom- und Stadtlobliedern, in den Chroniken gleich welcher Konfession, in den – im Buch auch abgedruckten – Stadtansichten und schließlich in den Trachten. Die in ganz unterschiedlichen Medien ausgestaltete »Beschwörungsformel einer für Gegenwart und Zukunft gleichermaßen verheißungsvollen Vergangenheit« (70) könnte man als Reaktion auf die in den ersten Kapiteln ausgebreiteten Krisen- und Konfliktherde der Stadt lesen. Jedenfalls zeigen diese möglichen Querverbindungen zwischen den Beiträgen die Kohärenz des Buches und seine über eine bloße Darstellung hinausgehende Argumentationskraft. Wem das als Forschungsleistung nicht genügt, dem sei zum Schluss gesagt, was fast jeder Autor in seinem Beitrag anmerkt: Im Speyrer Stadtarchiv harren noch viele Quellen einer intensiveren Erforschung.

Daniela Blum